

02. Die Filmemacher.innen im Interview



Katharina Pethke hat an der Kunsthochschule für Medien in Köln studiert und ist Dokumentarfilmerin. Von 2012 bis 2019 war sie Professorin an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg.

Christoph Rohrscheidt hat Kamera an der Filmuniversität Babelsberg studiert und seitdem als Kameramann an zahlreichen Dokumentarfilmen mitgewirkt. Mit seiner Firma FILMGARNITUR produziert er eigene Projekte.

Wie seid ihr zu diesem Projekt gekommen? Was hat euch daran interessiert?

Katharina Pethke: Wir sind beide als freie Filmemacher viel eingebunden und sind Eltern von kleinen Zwillingen. Deshalb haben wir jemanden gesucht, der oder die ein Zimmer in unserer Wohnung bewohnen möchte – nicht gegen Geld, sondern gegen Betreuungszeit. So haben wir Elsa kennengelernt. Wir haben uns von Beginn an sehr gut verstanden und haben sofort gemeinsam die „großen“ Themen gefunden: Wer will ich sein? Wer soll ich werden? Damals war Elsa gerade getrennt von ihrem Freund, hatte vor einem halben Jahr ihr Abi gemacht, wollte ausziehen und stand total im „Dazwischen“. Das hat mich stark daran erinnert, wie sehr ich selbst nach dem Abitur geschwommen bin und wie bedeutsam diese Zeit war. Einerseits war ich damals verzweifelt, andererseits aber auch ganz offen in viele Richtungen.

Christoph Rohrscheidt: In dem Moment ging es natürlich noch überhaupt nicht um einen Filmdreh. Aber wie in jeder WG begann so eine intensive Auseinandersetzung miteinander.

Wann kamt ihr auf die Idee, dass da eine Kamera her muss?

Katharina: Etwa einen Monat später stand Elsas Freund plötzlich vor der Tür und sagte: „Elsa, ich liebe dich noch. Unsere Liebe ist an meiner Arbeit als Koch zerbrochen, ich habe nicht genug Zeit für dich gehabt! Ich will ein neues Leben anfangen und nach Fuerteventura auswandern. Zu meinem Glück fehlst nur du.“ Elsa hat schließlich

eingewilligt mitzukommen. Da dachte ich: Okay, diesen Moment könnte man zu einem Film machen. Was genau da entstehen würde, wussten wir zu dem Zeitpunkt aber noch nicht.

Wie ist die Dramaturgie des Films entstanden?

Katharina: Wir haben Elsa immer recht spontan mit der Kamera begleitet, wenn sie Dinge vorhatte, die uns für den Film wichtig erschienen. Die Dramaturgie des Films ist erst im Schnitt entstanden. Anfangs dachten wir zum Beispiel auch daran, uns selbst in den Film einzubringen, weil Elsa ja bei uns gewohnt hat. Der Strang ist in der Montage rausgefallen, weil es letztlich um Elsa gehen sollte und um die Widersprüche, in denen sie sich befunden hat.

Warum habt ihr euch für einen rein beobachtenden Film entschieden?

Katharina: Meine Idee war, dass eine viel größere Offenheit entsteht, wenn nicht so viel erklärt und kommentiert wird. So ist es leichter, auf sich selbst rückzuschließen. Mir geht es natürlich um Elsa und ihre Geschichte. Aber auch um die darüberliegende Frage: In welche Gesellschaft sollen junge Menschen eintreten, wenn sie aus der Schule kommen, wo sie die ganze Zeit auf Leistung getrimmt wurden? Ich kann gut nachvollziehen, dass frische Schulabgänger.innen da denken: ‚Nee, ich will gerade gar nicht weiter funktionieren‘. Bei den Fridays for Future gibt es dieses klare Nein. Die wollen nicht mehr mitmachen. Aber die allermeisten anderen finden sich in

einer Art Ohnmacht wieder. Mich hat Elsas Situation immer an das Bild von einem Kaninchen erinnert, das vor einer Schlange bewegungslos verharrt.

Christoph: Auch wenn sie nicht Teil des Films sind: Katharina führt für ihre Filme viele Interviews. Sie sind ein Fundament für die Zusammenarbeit. Genau diese Interviews hat Elsa auch als tolle Reflexionsmöglichkeit empfunden, um Antworten auf ihre Fragen zu finden.

Habt ihr während des Drehs Anweisungen gegeben oder Dinge arrangiert?

Katharina: Nein, wir haben die Kamera aufgestellt und den Dingen ihren Lauf gelassen, ohne einzugreifen.

Christoph: Als Elsa mit den Kindern malt, sind wir zum Beispiel auch einfach mal weggegangen und haben die Kamera laufen lassen. Inszeniert sind die Canyon-Wanderungen in Fuerteventura. Das hat einen ganz praktischen Hintergrund: Wir hatten geplant, Elsa mit der Kamera zu begleiten, wenn sie Timon nach Fuerteventura hinterher reist. Also habe ich Flüge gebucht, Mietwagen, Unterkünfte. Irgendwann gab es dann aber das Trennungsgespräch zwischen Timon und Elsa, das auch im Film zu sehen ist, und es war klar, dass es da nichts wie geplant zu beobachten geben wird. Weil alles gebucht war, sind wir trotzdem geflogen, und haben uns überlegt, eine metaphorische Ebene aus den landschaftlichen Gegebenheiten dort zu gestalten, um Elsas Sehnsucht so Ausdruck zu geben.

Die allermeisten Szenen sind mit starrer Kamera und sehr wenigen Schnitten umgesetzt.

Katharina: Ich hoffe, dass die starren Bilder dazu führen, dass man beim Schauen abstrahiert. Dass man nicht nur bei Elsa ist, sondern sich auch darüber Gedanken machen kann, in welchem System wir leben und was die Handlungsmöglichkeiten sind.

Christoph: Zum anderen ist es natürlich die „Starrheit des Kaninchens“, die sich da hoffentlich überträgt. Dadurch, dass wir mit festen Bildkadern gedreht haben, gibt es in der Montage hinterher nicht die Möglichkeit, innerhalb der Szene zu schneiden. Das bedeutet, dass man im Schnitt ganz genau hinhören muss, welche Passage man aus einer vielleicht zweistündigen Unterhaltung auswählt, um die Spannung, die es da gibt, auf den Punkt zu bringen.

Katharina: Die Montage-Phase war ziemlich aufwändig. Hundert andere Filme wären möglich gewesen. Wir haben zwischendurch viele Testscreenings mit Publikum gemacht und uns Feedback geholt – unter anderem von der doku.klasse in Duisburg und meinen Studierenden, die alle in Elsas Alter waren.

Wie war es für Elsa, in sehr persönlichen Momenten gefilmt zu werden?

Katharina: Uns war von Anfang an wichtig, dass Elsa sich immer wohl fühlt und die Kontrolle behält über das, was wir da machen. Sie wusste, dass sie im Schnitt immer letztes Stimmrecht hat. So musste sie sich während des Drehs keine Gedanken darüber machen, etwas zu sagen, was sie nicht im Film sehen wollte.

Wie hat Elsa auf den Film reagiert?

Christoph: Elsa war sehr glücklich damit. Sie hatte allerdings etwas Bauchschmerzen, den Film ihren Eltern zu präsentieren. Später meinte sie dann, dass ihre Eltern ihre Situation durch den Film viel besser nachvollziehen und verstehen konnten.

Katharina: Das ist natürlich das Schönste, was passieren kann. Und Elsa ist ganz beflügelt von der Erfahrung, die sie durch den Film gemacht hat.

Was macht Elsa heute?

Christoph: Sie studiert inzwischen Theater-, Film- und Fernstudienwissenschaften in Nürnberg – wir wissen aber nicht, wie definitiv das ist.